

# Grüninger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5700 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementssatz in der Expedition 50 Pf., in den Commanditzen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
5700 Exemplaren.

## Eine politische Rede des Kaisers.

Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag bei der Galatase im Schloss zu Königsberg seiner Gewohnheit gefolgt, in die durch den fehlenden Anlaß geweckten düsteren Eindrücke persönliche Stimmungen und politische Aussichten unmittelbar zu verweben. Nach dem Erwähnung auf den König von Württemberg und dessen kurzem Gegenspruch erhob sich der Kaiser und sagte:

"Ich begrüße Sie, meine Herren, in diesem altehrwürdigen Schlosse als die Vertreter dieser mir so theueren Provinz und heiße Sie von Herzen willkommen. Der Empfang in der alten Verwaltungsstadt Königsberg, den Ihre Bevölkerung uns bereitet hat, ist Ihrer Majestät und mir zu Herzen gegangen und danken wir Ihnen auf's Innigste dafür. Es sind nunmehr vier Jahre vergangen, seitdem ich mit Ihnen bei dem mir von der Provinz gebotenen Maße vereint war. Ich betonte damals, daß die Provinz Ostpreußen als eine hauptsächlich Landwirtschaft freiliebend vor allen Dingen einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten und behalten müsse und daß sie als solche die Säule und Stütze meiner Monarchie sei. Es wird daher mein stetes Bestreben sein, für das Wohl und die wirtschaftliche Hebung Ostpreußens angelegentlich zu sorgen. In den vier vergangenen Jahren haben schwere Sorgen den Landwirth bedrückt, und es will mit scheinen, als ob unter diesem Einfluß Zweifel aufgestiegen seien an meinen Versprechungen, ob sie auch wohl gehalten werden könnten. Ja, ich habe sogar tief bestimmt, bemerken müssen, daß aus den mir nahestehenden Kreisen des Adels meine besten Absichten mißverstanden, zum Theil bekämpft worden sind; ja, sogar das Wort Opposition hat man mich vernehmen lassen. Eine Opposition preußischer Adeliger gegen Ihren König ist ein Unding; sie hat nur dann eine Berechtigung, wenn sie den König an ihrer Spitze weist, das lehrt schon die Geschichte unseres Hauses. Wie oft haben meine Vorfahren Irregeleiteten eines einzelnen Standes zum Wohle des Ganzen gegenübertreten müssen! Die Nachfolger dessen, der aus eigenem Recht souveräner Herzog in Preußen wurde, wird dieselben Bahnen wandeln, wie sein großer Ahne; und wie einst der erste König „ex mea nata corona“<sup>\*)</sup> sagte und sein großer Sohn seine Autorität als einen rocher de bronze<sup>\*\*)</sup> stabilisierte, so vertrete auch ich gleich meinem kaiserlichen Großvater das Königthum aus Gottes Gnaden. Meine Herren! Was Sie bedrücken, das empfinde auch ich; denn ich bin der größte Grundbesitzer in unserem Staate und ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen; aber Sie müssen mich dabei unterstützen, nicht durch Wärme, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so oft bekämpften gewerblichen Oppositionsparteien, nein, in vertraulicher Aussprache zu Ihrem Souverän. Meine Ehre ist allezeit einem jeden meiner Untertanen offen und willig lebe ich ihm Gehör."

Im Ubrigen wird die Kaiserrede nach vielen Seiten hin lebhafter dargestellt werden. Die "Freisinnige Zeitung" bespricht die Hauptpunkte derselben. Ihre Ausführungen lauten:

"Es ist richtig, daß für Ostpreußen und Westpreußen in den letzten Jahren aus allgemeinen Staatsmitteln große Auswendungen erfolgt sind; es sind hierfür die Provinzen zum Dank verpflichtet nicht bloß gegenüber der Krone, sondern auch gegen die Gesamtheit der Steuerzahler, aus deren Mitteln der Landtag diese Auswendungen bewilligt hat. Es ist durchaus richtig, daß zur absolutistischen Zeit die preußischen Könige, insbesondere Friedrich Wilhelm I. und Friedrich Wilhelm III., im Bewußtsein ihrer Herrschaftspflicht für das allgemeine Wohl mit Entschiedenheit gegen die Sonderinteressen einer adeligen Klasse eingetreten sind. Es ist auch richtig, daß die agrarisch-conservative Opposition in Ostpreußen, welche im Sonderinteresse des Großgrundbesitzes auf Kosten des Volkes die notwendigen Lebensmittel durch hohe Schutzzölle zu vertheuern trachtet, gestoppt wird vorzugsweise von adeligen Fideicommissbesitzern. Aber die besondere Hervorhebung des Adels, seiner Beziehungen zur Krone und seiner Verpflichtungen für das Gemeinwohl entspricht nicht den heutigen tatsächlich obwaltenden Verhältnissen. Die Aufforderung des „noblesse oblige“ gilt in der Gegenwart für alle diesigenen, welche irgendwie im Volksleben nach ihrer gesellschaftlichen Stellung und nach ihren Geisteskräften oder Vermögensverhältnissen hervorragendes zu leisten im Stande sind. Ein Adel als Stand gibt es heute weder rechtlich noch tatsächlich mehr. Personen mit adeligen Namen finden sich in allen Kreisen der Gesellschaft. Alle Zugenden, aber auch alle Untugenden, welche im Volke vertreten sind, finden sich auch unter den Personen mit adeligen Namen.

Allerdings hat der Kaiser in einer Rede vom 23. August 1888 auf einem Festmahl des Johanniterordens in Sonnenburg gesagt: „Zur Hebung und moralischen sowie religiösen Kraftigung und Entwicklung

in der Hoffnung auf bessere Zeiten nach unserem alten Grundsatz: Noblesse oblige!<sup>\*)</sup> Eine erhabende Feier hat sich vorgestern vor unseren Augen abgespielt; vor uns steht die Statue Kaiser Wilhelms I., das Reichsschwert erhoben in der Rechten, das Symbol von Recht und Ordnung. Es mahnt uns alle an andere Pflichten, an den ernsten Kampf wider die Bestrebungen, welche sich gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten. Nun, meine Herren, an Sie ergeht jetzt mein Ruf: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung, gegen die Parteien des Umsturzes.“ Wie der Ephau sich um den knorrigen Eichstamm legt, ihn schmückt mit seinem Laub und ihn schützt, wenn Stürme seine Krone durchbrausen, so schließt sich der preußische Adel um mein Haus. Wie er und mit ihm der gesamte Adel deutscher Nation ein leuchtendes Vorbild für die noch zägernden Theile des Volkes werden! Wohlan denn, lassen Sie uns zusammen in den Kampf hineingeben! Vorwärts mit Gott, und ehrlos, wer seinen König im Stiche läßt! In der Hoffnung, daß Ostpreußen als erste Provinz in der Linie dieses Geschlechtes geben wird, erhebe ich mein Glas und trinke es auf das Gedächtnis Ostpreußens und seiner Bewohner. Die Provinz lebe hoch, hoch, hoch!"

des Volks brauche ich die Unterstützung der Edelsten desselben, meines Adels.“ Über in der Cabinetsordnung vom 29. März 1890 gegen den Luxus im Officercorps hat der Kaiser ausgesprochen, daß er neben den Sprossen der adeligen Geschlechter des Landes, neben den Söhnen seiner braven Offiziere und Beamten, die nach alter Tradition die Grundpfeiler des Officercorps bildeten, auch in den Söhnen ehrenwerther Bürgerhäuser die Träger der Zukunft seiner Armee erblickte; er könne nicht gutheißen, wenn manche Commandeure sich für die Heranziehung des Officiercorps eigene einseitige Grundsätze schaffen". — Was hier vom Kaiser gesagt ist in Betreff der Zukunft der Armee gilt erst recht von der Zukunft des gesamten Staatswesens.

Der Kaiser hat in der Königsberger Rede gesagt: „Meine Ehre ist allezeit einem jeden meiner Untertanen offen und willig lebe ich ihm Gehör.“ Das ist wahrlich sehr volksfreundlich gedacht. Aber die vielfachen Anforderungen, welche das heutige Staatswesen an einen Souverän, seine Zeit und seine Arbeitskraft stellt, sind so groß, daß für einen Fürsten ein unmittelbar persönlicher Verkehr mit den Staatsangehörigen beim besten Willen nur in ganz beschränktem Umfange tatsächlich möglich ist. Auch die Personen mit adeligem Namen werden daher zu der vertraulichen Aussprache gegenüber ihrem Souverän nur in sehr beschränktem Umfange Gelegenheit finden. Sollten Sie aber glauben, in bevorzugter Weise Anspruch auf Zugang erheben zu können, so würden sich andere Staatsangehörige um so mehr zurücksetzen, und es könnte die Gefahr entstehen, daß das Ohr des Monarchen vorwiegend einseitige Stimmen aus den Kreisen des Volkes vernimmt.

„Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich, Standesvorrechte finden nicht statt.“ So heißt es in der preußischen Verfassungsurkunde. Der Bürger hat dieselben Pflichten wie der Edlige; aber der Edlige hat auch dasselbe Recht wie der Bürgerliche, auch das Recht zur Opposition. Die Opposition ist auch nicht bloß ein Recht, sie kann zur Pflicht werden, wenn die eigene Überzeugung eine Maßnahme der Staatsregierung als nicht vereinbar mit dem allgemeinen Wohl erkennt.

Die Könige von Preußen haben sich stets bemüht, dem Vaterlande und dem Allgemeinwohl zu dienen. Aber sie sind Menschen und darum auch dem Irrthum unterworfen. Die Geschichte des preußischen Königshauses entrollt glänzende Bilder von Regententugenden. Über sie weist nicht minder nach, daß auch Könige gefehlt haben, und daß die Opposition gegen ihre Maßnahmen eine berechtigte gewesen ist.

Ob aber eine Opposition berechtigt ist, soll im geordneten Kampf der Kleinsten im Reichstag und Landtag entschieden werden. Auch Personen vom Adel kann es nicht verdacht werden, wenn sie hier und vor den Wahlern im Lande ihre Meinung zum Ausdruck bringen."

Die "Börsische Zeitung" äußert sich gegenüber dem Passus der Rede, daß sich der Adel um das Kaiserhaus schließen müsse wie der Ephau um den Eichstamm: „Sollte wirklich der kriechende und kletternde Ephau die Eiche mehr als aussaugen, so bedarf die Eiche dieses Schuges jedenfalls nicht, wenn sie gesundem Boden ihre Kraft entnimmt, und der Kaiser selbst sagt in seiner Rede, daß die Provinz Ostpreußen durch einen leistungsfähigen Bauernstand, also nicht durch den Adel, die Säule und Stütze der Monarchie sei.“ — Dasselbe Blatt sagt an einer andern Stelle: „Wie man in den Wald hineintritt, so schallt es zurück. Das Junkerthum hat in dem Kampfe gegen den Grafen Caprivi oft genug gedroht, „vom Throne abzurücken“; es hat eine Revision der monarchistischen Gesinnung in Aussicht gestellt; das Bündnerblatt hat sogar offen erklärt, jeder ehrliche Landwirth müsse in dem Kaiser seinen politischen Gegner sehen. Nun denn, die Antwort ist erfolgt, und sie ist um so deutlicher, je gründlicher Vorliebe der Kaiser für den Adel an sich an den Tag legt, eine Vorliebe, die von dem Bürgertum nicht getheilt wird. Das selbstbewußte, werthätige, schaffensfreudige Bürgertum muß es Angesichts der Geschichte und der Erfahrung ablehnen, den Adel als Vorbild zu betrachten. Aber gerade weil der Kaiser wärmer für den Adel empfindet, weil er ihm einen besonderen Beruf zuschreibt, wirkt die Strafspredigt, die er in der alten Verwaltungstadt gehalten hat, mit doppelter Kraft.“

Die "Nationalzeitung" zieht aus der Kaiserrede den Schluss, daß die Regierung sich nunmehr werde

<sup>\*)</sup> Meine Krone ist aus mir geboren.  
<sup>\*\*) Säulen von Erz.</sup>

<sup>\*)</sup> Der Adel verpflichtet.

entschließen müssen, mit neuen Polizeimitteln und Strafparagrafen gegen die Socialdemokratie vorzugehen.

Die "Kreuzzeitung" gesteht zu, daß sich der Kaiser gegen die ablehnende Haltung der Conservativen zur Handelsvertragspolitik gewandt hat. Sie vermaßt aber die Conservativen dagegen, daß sie ihre Opposition gegen den Monarchen gerichtet hätten. Nur gegen die verantwortlichen Männer der Krone hätten sie die Stimme erhoben, wenn sie von der Schädlichkeit der vorgeschlagenen Maßregeln überzeugt waren.

Der "Vorwärts" schreibt am Schlus eines längeren Artikels: "Wer und was die Parteien des Umsturzes sind, gegen die der kaiserliche Ruf ergangen ist, das wissen wir nicht. Bleibt es doch jetzt in Deutschland keine einzige Partei — die agrarische Adelspartei obenan — gegen die der Vorwurf des "Umsturzes" nicht geschleudert worden wäre. Man darf nicht vergessen, daß der Kampf gegen die "Umsturzparteien" ohne die durch die Verfassung eingesetzten gezeigenden Factoren nicht geführt werden kann; der preußische und der deutsche Adel gehören nicht zu denselben. — Wir wollen uns also den Kopf nicht zerbrechen. Wir harren in heiterer Gemüthsruhe der Dinge, die da kommen, und halten unser Pulver trocken."

### Tagesereignisse.

Das Kaiserpaar und der König von Württemberg sind mit den anderen fristlichen Gästen Freitag früh 8 Uhr 5 Minuten mittels Sonderzuges von Königsberg nach Elbing abgereist. Von der Haltestelle bei Eichwalde begaben sie sich zur Parade des 17. Armeecorps, bei der nach dem Frontabritt beider Trossen die Übergabe der Standarte an das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 erfolgte. Die Parade verlief in ähnlicher Weise wie die des 1. Armeecorps. Der König von Württemberg führte dem Kaiser sein Kavallerieregiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5 vor. Die Kaiserin, die vor dem Kaiser das Paradesfeld verließ, wurde bei dem Betreten der Stadt von dem Oberbürgermeister Elßitt mit einer Ansprache und von einer der Ehrenjungfrauen unter Ueberreichung einer Blumenspende mit einigen Versen bewillkommen, wofür sie huldvoll dankte. Der Kaiser lehnte hierauf von dem Paradesfelde zurück und nahm nach Begrüßung durch die städtischen Behörden auf dem Friedrich-Wilhelmshöfe einen von der Stadt dargebotenen Ehrentrunft entgegen. In der Ansprache gedachte Oberbürgermeister Elßitt des früheren Besuches des Kaisers in Elbing, dankte für dessen Beziehungen um die Wohlfahrt des Landes und die Erhaltung des Friedens und erneuerte das Gelübde unveränderbarer Treue und unbegrenzter Liebe. Nachdem der Kaiser von einer der Ehrenjungfrauen ein mit einer Ansprache in Versen überreichtes Bouquet entgegen genommen hatte, dankte er in huldvollen Worten für den Empfang. Um 1½ Uhr begaben sich die Majestäten nach Marienburg, wo Bürgermeister Sandfuß eine Ansprache hielt. Nachmittags fand daselbst Paradesafel statt. Der Toast des Kaisers galt dem 17. Armeecorps. Abends reiste der Kaiser nach Schlobitten, die Kaiserin nach Königsberg. Sonnabend früh begab sich der Kaiser von Schlobitten nach Elbing und wohnte dem Mandver des 17. Armeecorps bei. Nachmittags 2½ Uhr trafen der Kaiser, der König von Württemberg und Prinz Albrecht von Preußen aus dem Mandvergelände in Marienburg ein, wohin sich auch die Kaiserin begab. In dem Marienburger Hochschloß war sodann Galatasel. — Die Kaiserin, welche gestern Abend nach Potsdam zurückkehrte, hat ihre Dispositionen geändert und verbleibt noch bis Mittwoch in Königsberg. — Am Sonnabend Abend reiste der Kaiser nach Schlobitten, die Kaiserin nach Königsberg ab, von wo sie sich gestern Mittag ebenfalls nach Schlobitten begab, um Nachmittags 4 Uhr wieder nach Königsberg zurückzufahren.

Unabhängig des Aufenthalts des Kaisers in Westpreußen sind auch dort vielen Personen Orden verliehen worden.

Im nächsten Reichshaushaltsetat sollen erhöhte Anforderungen für Heer und Marine erscheinen. Es soll sich einmal um eine wesentliche Erhöhung der Besoldung der Feldwebel, Sergeanten und Unteroffiziere, sodann um eine Vermehrung der Matrosen- und West-Divisionen, sowie des See-Officiercorps, der Seecadetten und des Maschinen-Ingenieurcorps handeln.

Bei der geplanten Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts will Bayern nicht mitthun. Die "Würzburger Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgende offizielle Erklärung: "Was die bayerische Regierung betrifft, so wird uns aus zuverlässigster Quelle mitgetheilt, daß nach der auf labrähente-langer Erfahrung beruhenden Anschauung der maßgebenden Persönlichkeiten Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts zur Zeit in Bayern weder als nothwendig, noch als nützlich oder wünschenswert erachtet werden."

Der Entwurf eines Lehrerbefolzungsgesetzes soll nach dem "Hann. Cour." in der Ausarbeitung im Cultusministerium soweit vorgeschritten sein, daß dessen Eindringung unmittelbar nach der Einberufung des preußischen Landtages Mitte Januar nächsten Jahres als gesichert gelten kann.

Der Wittwe des Professors Helmholz hat der Kaiser ein sehr herzliches Beleidstelegramm gesendet, in dem er betont, daß mit derselben die wissenschaftliche Welt, das Vaterland und der König trauern.

Schon seit einigen Monaten macht ein Obersecundaner Szuolz in Thorn von sich reden. Er entstammt jedenfalls einer sehr deutschen Familie Szuolz, die ihren Namen aus Fanatismus polnisiert hat.

Besagter Szuolz sollte Landesverrat verübt haben. Später ließ man diese Anklage fallen. Jetzt macht man ihm den Prozeß wegen Majestätsbeleidigung; noch in diesem Monat soll die Sache vor der Strafkammer zur Verhandlung kommen.

— Der Graf von Paris, der Enkel des Königs Louis Philippe, ist am Sonnabend im 57. Lebensjahre in Buckingham gestorben. Der Graf von Paris galt seit dem Tode des Grafen Chambord, des Enkels Karls X., fast allgemein als unbestritten Thronprätendent für die Krone Frankreichs. Seit dem Sturz des französischen Königshauses bis zur Abdication des Kaisers Napoleon lebte er als Verbannter in England, daß er nur einmal auf kurze Zeit verließ, um an den Secessionskriegen in Nordamerika gegen die Südstaaten auf Seiten der Nordstaaten teilzunehmen. Er hat sich dann in England mit sozialpolitischen Studien beschäftigt und hierüber auch ein Werk herausgegeben, das jedoch keinen sonderlichen Eindruck gemacht hat. Nach dem Sturz des Kaiserreichs ließ er sich die Stammgut der Orleans wieder ausleihen und lebte auch nach Frankreich zurück, um ansehnlich als einfacher Bürger dort zu leben. Es sind dann von den Orleanisten verschiedene Bettelungen veranstaltet worden, die schließlich zur übermaligen Auflösung des Grafen von Paris geführt haben. Eine ernsthafte Gefahr für die Republik ist er aber wohl kaum jemals gewesen. An seine Stelle tritt Prinz Philipp von Orleans, ein Jungling von 25 Jahren, der sich vorübergehend einmal dadurch bekannt gemacht hat, daß er trotz des Verbannungsdecrets sich in Paris in einer Kaserne als Rekrut meldete. Die Regierung hat sich seiner aber damals kurzer Hand entledigt. Ob der junge Prinz der Republik gefährlicher sein wird als sein Vater, steht dahin. Er kommt zwar in den Besitz eines ungeheuren Vermögens; aber die Bevölkerung Frankreichs ist in ihrer Mehrheit so sehr republikanisch, daß die Wiederherstellung der Monarchie wohl kaum ernstlich in Frage kommen dürfte. — Die Nachricht von dem Ableben des Grafen von Paris, der in Weybridge in der englischen Grafschaft Surrey beigesetzt werden soll, ist in Paris sehr kühl aufgenommen worden. Die republikanische Presse sieht dem Todesfalle keine politische Bedeutung bei; ein Theil derselben erkennt den patriotischen Sinn des Dahingeschiedenen offen an.

Ein neuer französischer Kronpräident ist in der Person von Franz Marie Bourbon, Sohn des im Jahre 1870 vom Herzog von Montpensier im Zweikampf getöteten Schwagers der Königin Isabella von Spanien, aufgetreten. Derselbe hat eine Art von Proclamation erlassen, die aber nur den Eindruck der Lächerlichkeit macht. Der gute Mann kann nicht im Geringsten eine Art von Thronberechtigung nachweisen.

Der Congress der englischen Arbeitersyndicate fordert die Arbeiter auf, für keinen Kandidaten zu stimmen, der nicht für Aufhebung des Vetos des Oberhauses eintritt. — Die London und Glasgow-Schiffbaugesellschaft in Govan stellt den Schluss ihrer Faktur wegen des Kohlenstreikes in Aussicht.

Gegen Stambulow ist nach seiner gerichtlichen Vernehmung ein Attentat verübt worden. Als Stambulow vom Gerichtsgebäude heimfuhr, sprang ein Individuum, das Stambulow flüchtig bekannt war, auf den Wagenwaggon und führte mit einem Stock mehrere Hiebe nach dem Minister, deren einer den rechten Arm Stambulow's unterhalb des Ellbogens traf. Hierbei zerbrach der Stock. Die Verlegung des Armes besteht in einer erheblichen Ansässigung, die den Gebrauch des Armes für einige Tage erfordert. Stambulow äußerte sich sehr bitter über den Vorfall und richtete eine in schroffen Ausdrücken abgesetzte Depeche an den Fürsten Ferdinand.

Auf der Insel Lombok hat sich die Lage der Holländer dadurch bedeutend verbessert, daß der von den Balinesen gesangen genommene Hauptmann Lindgreen wieder freigelassen worden ist. Er hatte, durch Wunden und Entbehrungen gezwungen, nur unter der Bedingung des freien Rückzuges capituliert. Dieser wurde demzufolge ihm und seinen Leuten, so weit sie noch am Leben waren, gewährt. Der Radjab suchte die Freilassung Lindgreen's in einem Briefe als besonderen Freundschaftsbeweis hinzustellen, erhielt aber darauf keine andere Antwort, als daß die Holländer am Donnerstag das Fort Arong vor Mataram einnahmen, wobei viele Gewehre und andere Waffen in die Hände der Sieger fielen, auch der Sohn des Radjab verwundet wurde. Da die Holländer nunmehr in keiner Weise an der Verfolgung dieses Sieges gehindert sind, dürfte man bald mehr von ihnen hören.

In Venezuela ist wieder einmal ein Aufstand ausgebrochen.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 10. September.

m. In einer von Grünberger Ringbahnen interessenten am Freitag im Hotel zum "Schwarzen Adler" abgehaltenen Versammlung erläuterte der Eisenbahnunternehmer Herr Richard Damm aus Berlin an der Hand der vor langer Zeit bereits abgelieferten Vorarbeiten die Vorzüge und die Durchführbarkeit der projectirten Anschlußbahn. Das versuchswise aufgestellte Project hieß keine unüberwindlichen Hindernisse bei der Ausführung des Baues und Betriebes; die Vorzüglichkeit eines Anschlusses an die Staatsbahn einerseits und an die projectirte Hafenbahn nach Tschicherzig andererseits könne nur derjenige würdigen, welcher unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen die Bequemlichkeiten und Ersparnisse kennen gelernt hat,

die mit dem Empfang und der Verladung der Waaren auf dem eigenen Fabrikhof verknüpft sind. Aus diesem Grunde lassen sich auch die relativ kostspieligen Anschlußbauten an einen Fabrikhof rechtfertigen, da sich die Kosten in kurzer Zeit bezahlt machen. Herr Damm will die projectirte Ringbahn nicht als ein für sich bestehendes Unternehmen behandelt wissen, sondern betrachtet dieselbe als einen Theil des Gesamtunternehmens, also in Verbindung mit dem projectirten Hafen in Tschicherzig, mit der Eisenbahn vom Hafen nach Grünberg und mit deren beabsichtigter Fortführung nach Christianstadt. Die Ringbahn unterstützen die Frachtersparnisse und vermindere die Generalunkosten der in Aussicht genommenen Wohlfahrtseinrichtungen für den Handel, die Industrie und Landwirtschaft von Grünberg und seiner Umgegend. Zu dem durch die Schwierigkeit der Verhältnisse bedingten Kostenaufwand von 360 000 M. für die 5 Kilometer lange Betriebsstrecke der Ringbahn kämen noch 1½ Kilometer Bahnbau hinzu, um den Ring im Interesse der Betriebsfähigung zu schließen, so daß das Gesamtanlagecapital sich auf 400 000 M. belaufen würde. Die Gleislänge der Anschlußverbindungen auf den bis jetzt projectirten neun Fabrikhöfen, welche ihren Anschluß zugesagt haben, beträgt ca. 2500 Meter. Man müsse daraus hinziehen, daß die Ringbahn Gemeingut sämtlicher Industriellen in Grünberg werde; denn nur in diesem Falle würden sich die Betriebsausgaben in ein richtiges Verhältnis zu dem Anlagecapital und den Brutto-Einnahmen der Ringbahn bringen und sich eine erspfliche Dividende erzielen lassen. Zur Erreichung dieser Möglichkeit will Herr Damm den Interessenten die Hand bieten, indem er denselben den Vorschlag zur Annahme empfiehlt, als Unterstützung des Unternehmens die Geldersparnisse aus den verminderten Frachträgen, welche Redner nach Fertigstellung des Hafens sowie der Hafen- und Ringbahn auf jährlich 70 000 M. allein aus den Kohlentransporten bezeichnet, zu verwenden. Herr Damm würde unter Voraussetzung einer beispieligen Aufnahme seines Vorschlags versichern können, daß das Baucapital für die Ringbahn zur Verfügung stände und die Amortisationsdauer nicht mehr als sechs Jahre in Anspruch nehmen würde. Allerdings hängt dieser Zeitpunkt wesentlich von der Zahl der Interessenten ab; je mehr Beteiligung an der Sache vorhanden sei, desto kürzer würde die Zeit sein, nach deren Ablauf die Ersparnisse der Frachten in die Taschen der Interessenten in baaren Gefällen fließen. Damit aber die Beteiligten schon heut ein pecuniäres Interesse hätten, so sollten die Interessenten für die vergebenen Frachtersparnisse Uniballscheine an dem Gesamtunternehmen erhalten, wodurch sie von vornherein in den Genuss einer Vergütung ihrer Geldbeiträge eintreten würden. Selbstredend müßte von den Frachtersparnissen ein mäßiger Zinszug in Abzug kommen für das während der Amortisationsdauer veranlagte Capital der Gesellschaft. Die Anschlußbauten an die Stammlinie hätten die Interessenten in baar zu zahlen; es würden sich aber für die durch die örtliche Lage einiger Fabriken bedingten unverhältnismäßig hohen Anschlußkosten auch Erleichterungen in irgend einer Form finden lassen. Die Vorschläge des Herrn Damm wurden nach jeder Rüfung als ein vortheilhaftes Finanzplan einstimmig von der Versammlung anerkannt, und vertraten die Herren Interessenten, für eine ausgedehnte Beteiligung der bisher passiv zur Sache stehenden Industriellen zu wirken. In einer lebhaften Discussion, an welcher sich die Herren Jancz, Grundmann und Pichard beteiligten, wurde leider Zweifel an der Durchführbarkeit der seitens des Herrn Damm aufgestellten Grundideen gehoben. Herr Damm wird in nächster Zeit seine Finanzvorstellungen für Hafen und Eisenbahn einer in Grünberg anzuberaumenden Versammlung unterbreiten, und steht zu hoffen, daß die für biegsige Gegend in's Auge gefasste Transportunternehmung mit Hilfe des Unternehmers bald eine feste Gestalt annehmen wird.

\* Morgen Nachmittag 3 Uhr findet im Tschammerhof zu Görlitz eine Vertrauensmänner-Versammlung des Bezirks Görlitz der Freiwilligen Volksgarde statt, in welcher über den Programm-Entwurf sowie über die Entsendung von Delegirten zum Gisenacher Parteitag verhandelt werden soll.

\* Ein schönes Fest wurde den Angestellten und Arbeitern der Tuchfabrik von B. G. Salomon Söhne anlässlich der Fertigstellung des 50 000. Stückes Tuch am Sonnabend Abend im großen Saale des Schützenhauses seitens der Besitzer der Fabrik veranstaltet. Dasselbe wurde durch ein Festmahl eingeleitet, zu welchem die biegsige Stadtkapelle eine gute Taselmusik ließerte. Herr Becker hatte für treffliches Essen und ein gutes Glas Wein gesorgt, so daß allenfalls die freudigste Stimmung herrschte, die durch Trinksprüche und Tasellieder noch erhöht wurde. Herr Heinrich Salomon begrüßte seine Mitarbeiter mit einer Rede, in welcher er an das auf das 50 000ste Stück gestickte Motto "Obne Fleiß keinen Preis" anknüpfte; sein Compagnon, Herr Max Levy, weihete den Gästen, die dem Gesicht angehören, sein Glas. Herr Director Hoffmann tostete auf die Principale, Herr Buchhalter Heinrich ebenfalls auf dieselben und ihre Familie, in einem späteren Toaste auf Fr. Ida Wächter, welche das 50 000ste Stück gewebt und eines der Tasellieder fertiggestellt hatte. Nach Aufhebung der Tafel wurden lebhafte Bilder aufgeführt, welche den lebhaftesten Beispielen fanden. Dann ludigte man dem Tanz, der gegen 2 Uhr durch eine Kaffeepause unterbrochen, bis zum frühen Morgen anhielt. Das Fest legte ein schönes Zeugnis von dem angenehmen Verhältnis ab, welches zwischen den Chefs, den Angestellten und Arbeitern der vor 24 Jahren mit nur drei Handstäben ins Leben gerufenen und im Laufe der Jahre so mächtig aufgeblühten Fabrik obwaltet.

\* Der Gesangverein "Liederkrantz" feierte am Sonnabend sein diesjähriges Sommerfest im "Louisenthal". Das Wetter war dem Feste sehr ungünstig, und es war aus diesem Grunde auch die Beteiligung etwas geringer, als man sonst wohl hätte erwarten dürfen. Nichtdestoweniger nahm das Fest einen für alle Theilnehmer sehr befriedigenden Verlauf. Seitens der Stadtkapelle wurde ein häusliches Concert geliefert, der Verein sang mehrere von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommene Lieder, und dann schritt man zum Tanze, an dem sich die Mitglieder und Gäste bis tief in die Nacht hinein vergnügten. Die Stunde des Ausbruches kam den meisten noch viel zu früh; und so wird das Fest trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse vielen Theilnehmern noch lange in froher Erinnerung bleiben.

\* Die Edel'sche Stadtkapelle tritt nunmehr in die Wintersaison ein. Zwar ist den ganzen Sommer hindurch die Streichmusik nicht völlig vom Programm "gestrichen" worden, sondern vielmehr, wo es eben anging, immer wieder einmal zur Geltung gekommen. Von jetzt an aber gewinnt sie wieder die Oberhand, und die Blechinstrumente treten wieder mehr in den Hintergrund. Das erste Concert in dieser Saison, welches sich als Streichconcert qualifiziert, wird am nächsten Mittwoch im Fink'schen Saale abgehalten werden. Da inzwischen die Kapelle auf 30 Mann verstärkt ist, darf sie dieses Concert nicht nur auf alle Musiker verständigen, sondern auch auf weitere Kreise, welche Gelegenheit an der edlen Musica finden, eine Anziehungskraft ausüben. Für den Leiter der Kapelle aber würde ein reger Besuch ein Sporn sein, an der Bevollkommnung der Kapelle selbst mit bedeutenden Unfosten weiter zu arbeiten.

\* Am nächsten Donnerstag wird der Besitzer von Louisenthal einen großen Fischzug veranstalten, während dessen die hiesige Stadtkapelle ein Concert geben wird.

\* An die hiesige Fernsprechleitung ist unter Nr. 31 die Firma Richard Leonhardt neu angeschlossen.

\* Eine so reiche Pilzernte wie in diesem Jahre haben wir lange nicht zu verzeichnen gehabt; mächtige Körbe voll von Steinpilzen und Blutreisern waren an den letzten Markttagen auf dem Markte. Es ist nur natürlich, daß bei solchem Pilzreichtum auch im Einzelnen Seltenheiten beobachtet werden, wie z. B. die Pilzfamilie von 25 Käpfen, von der wir unlängst berichteten. Ein vielleicht in seiner Art einziger bestehendes Gehilde wurde uns am Sonnabend überbracht. Es war bei Meileiche ein Steinpilz gefunden worden, dessen Kappe ungewöhnlich die Größe des Handstellers eines Mannes hat. Auf dieser Kappe nun hat sich ein zweiter, fast ebenso großer Steinpilz gebildet, der also seine Nahrung aus dem unteren Pilze gezogen hat. Beide Pilze sind völlig gesund und frei von Waden.

\* Wie vorsichtig man beim Essen von Pilzen sein muß, lehrt der Fall, daß der Provisor Treller von der Hypothek zu Weine, also ein Mann, der die Pilze kennen sollte, nach dem Genuss von Pilzen, die er mit seiner Braut gesammelt hatte, gestorben ist. Die Braut hatte nur wenig von den Pilzen gegessen und ist wiederhergestellt.

\* Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde von hier aus ein mächtiger Feuerschein in der Richtung auf Schertendorf bemerkt.

+ Deutsch-Wartenberg, 10. September. Am vorigen Sonnabend Vormittag 10 Uhr fand die Einsichtung und Verpflichtung des zum Bürgermeister hiesiger Stadt auf die Amtsduer von 12 Jahren gewählten Herrn Amtsvorstebers Wade aus Sübbendorf, Kreis Neustadt O.S., durch Herrn Landrat v. Lamprecht statt. — Das für die hiesige sowie die Ekelsdorfer katholische Schule in letzterem Orte geplante gemeinsame Schulfest fand gestern für die Ekelsdorfer Schule allein in letzterem Orte statt. Leider war die Bitterung dem Unternehmen nicht günstig. Nächsten Dienstag findet das gleiche Fest für die hiesige katholische Schule im hiesigen Schützenhaus statt.

\* In den "Amtlichen Verordnungen des Grünberger Kreises" veröffentlicht der Königliche Landrat das Folgende: "Bei einem am 2. August er. in Dammerau stattgefundenen Brand haben sich der Schmiedemeister Karl Ruske und der Häubler August Redam, beide aus Dammerau, durch anstrengende und unermüdliche Thätigkeit bei den Löscharbeiten ganz besonders hervorgetan, und ist es deren Anstrengungen hauptsächlich zu verdanken, daß mehrere vom Feuer bedrohte, bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät versicherte Nachbargebäude erhalten geblieben sind. In Anerkennung

dieser im Societäts-Interesse betätigten Wirksamkeit hat die Provinzial-Land-Feuer-Societäts-Direction zu Breslau den genannten beiden Personen eine Prämie von je 5 M. bewilligt, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe." (Dass eine Prämie von 5 M. besonders verlockend wäre oder im richtigen Verhältnis zu dem geleisteten Nutzen stände, wird Niemand behaupten wollen. Die Privat-Feuerversicherungsgesellschaften sind in dieser Beziehung entschieden freigebiger.)

\* In Schwarmitz lagte dieser Tage ein neunjähriges Kind über bestige Ohrenschmerzen. Nach Anwendung verschiedener Mittel kam ein Ohrwurm zu Tage, welcher dem Kinde in das Ohr gekrochen war. Dieser Fall mahnt auf's Neue zur Vorsicht für unsere Kleinen.

\* Die Einstellungstermine für die in diesem Jahre zur Einstellung gelangenden Rekruten sind durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 14. Juli dieses Jahres wie folgt festgesetzt: Cavallerie und Marine am 2. October; Infanterie vom 11. bis 13. October; Train am 3. November.

\* Ein Gericht besagt, daß der Kaiser im nächsten Jahre sämtlichen noch lebenden Kriegern von 1870/71 den Besuch der Schlachtfelder, soweit sie auf deutschem Boden liegen, ermöglichen wolle.

\* Der Evangelische Ober-Kirchenrat wird mit königlicher Genehmigung zur Abhilfe der dringendsten Notstände der evangelischen Landeskirche in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Polen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und Rheinland am 30. September d. J. eine Kirchencollecte, sowie während der auf diesen Tag folgenden Zeit in den evangelischen Haushaltungen eine Hauscollecte durch kirchliche Organe abhalten lassen.

\* Ein Schwindler bereist die Gegend. Er bietet Bilder an, nimmt Vorausbezahlungen auf bestellte Bilder entgegen und verduftet dann, ohne die Bilder zu liefern. Es sei vor ihm gewarnt.

\* Eine für Arbeiter wichtige Entscheidung hat jetzt das Reichsversicherungsamt gefällt. Nach dieser Entscheidung ist dem Arbeiter nach mehr als einjähriger Krankheit die Invalidenrente auch dann zu gewähren, wenn die fünfjährige Wartezeit erst im Laufe und bei Beendigung der Krankheit erfüllt ist. Ferner ist anerkannt worden, daß einem Arbeiter die Zeit, während deren er sich wegen einer Augenentzündung zur Schonung der Augen auf ärztlichen Rath von der Arbeit fernhielt und keine Invaliditätsbeiträge zahlte, doch als Beitragzeit im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes angzurechnen ist.

### Vermisstes.

— Schlagende Wetter. Auf den Bergwerken Preußens sind im Jahre 1893 im Ganzen 88 Schlagwetter-Explosionen erfolgt. 21 führten den Tod von Personen herbei; 64 hatten nur Verletzungen im Gefolge und 3 verloren ohne Verletzung. Von den Explosionen entfallen 70 auf den Oberbergamtbezirk Dortmund, 12 auf Bonn, 5 auf Breslau, 1 auf Clausthal. Die Zahl der Getöteten beträgt 127, die der schwer Verletzten 30, der leicht Verletzten 119, im Ganzen 276 Personen gegen 198 im Vorjahr.

— Ein Advocate steht in. Die Althener Zeitung "Hestia" erzählt folgende hübsche Geschichte, für die wir allerdings die Bürgschaft ihr selbst überlassen müssen. Ein junger Advocate sitzt mit gekreuzten Armen im Saale des Zuchtpolizeigerichts und erwartet von der Vorsitzung seinen ersten Prozeß. Und wirklich naht sich ihm die Vorsitzung in Gestalt des Richters: "Herr N., der Angeklagte findet keinen Anwalt; wollen Sie nicht seine Vertheidigung übernehmen?" — "Gern, Herr Richter. Über erlauben Sie mir, daß ich mich mit ihm vorher auf ein paar Augenblicke in das Nebenzimmer zurückziehe, um seine Sache zu untersuchen." — "Gut! Sorgen Sie nur dafür, daß Sie ihm den besten Rath geben." Ein schwaches sarkastisches Lächeln umschweift bei den letzten Worten die Lippen des Richters, doch der junge Advocate sieht so, als ob er nichts bemerke. . .

Die Verhandlung wurde auf einige Minuten unterbrochen, und der Advocate begab sich mit seinem ersten Clienten in das Nebenzimmer. Die Tür schloß sich hinter ihnen, und zehn Minuten lang hörte man im Sitzungssaal lebhafte Gespräche aller Art. Endlich kehrte der Advocate zurück und wußt sich mit der Witze eines mit sich selbst recht zufriedenen Menschen auf einen Sitz. Der Richter sieht ihn an und fragt wußtewoll: "Herr Vertheidiger, sind Sie bereit? Kann die Verhandlung ihren Fortgang nehmen?" — "Ja wohl, Herr Richter."

— "Wo ist der Angeklagte?" — "Der Angeklagte? Ich weiß nicht." — "Wie?" — "Ich versichere Sie, ich weiß nicht, wo der Angeklagte in diesem Augenblick sich befindet." — "Herr Vertheidiger, Sie werden mir über dies merkwürdige Benehmen, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, Erklärungen geben!" — "Herr Richter, haben Sie mir nicht anempfohlen, dem Angeklagten, meinem ersten Clienten, meinen besten Rath zu geben?" — "Nun, was soll das?" — "Entschuldigen Sie, Herr Richter. Aber bei der Untersuchung des Falles stand ich, daß mein Client unzweifelhaft schuldig ist, und in meinem Eifer, nach Kräften Ihrer Empfehlung nachzukommen und ihm meinen besten Rath zu ertheilen, habe ich ihm geraten . . . aus dem Fenster zu springen und sich fort zu machen. Ich vermuthe, oder besser gesagt, ich weiß, daß er den ersten Theil meines Rathes durchaus befolgt hat, und glaube, daß er auch den zweiten Theil ebenso treu befolgen wird. Ich schmeichele mir mit der Überzeugung, daß ich Sie zufrieden gestellt habe, indem ich Ihrer Empfehlung auf's Genaueste nachgekommen bin." — Tableau!

— Umschreibung. A: "Nun, wie war denn das diesjährige Männer?" — Major: "O, drei Generale blieben als Civilisten auf dem Platz!"

### Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 9. September. Die Maschine und der Postwagen des um 2 Uhr 40 Minuten hier eingetroffenen Blitzzuges Köln-Berlin fuhren auf dem biegsigen Bahnhof in einen leeren Personenzug. Mehrere Wagen wurden zertrümmert, ein Rangirer wurde getötet. Der Blitzzug setzte seine Fahrt mit 10 Minuten Verspätung fort.

Paris, 9. September. Der um 12 Uhr 40 Minuten von hier nach Köln abgegangene Schnellzug ist bei Apilly, zwischen Nowon und Chauny, entgleist. Wie verlautet, sollen 87 Personen getötet bzw. verwundet sein. Einzelheiten fehlen.

Paris, 9. September. Ein langes Telegramm des Commandanten von Timbuktu vom 13. August enthält nichts von einem militärischen Ereignis.

London, 9. September. Als Ursache des Todes des Grafen von Paris giebt die Sterbeurkunde Bestätigung der Gingewinde und Entkräftigung an. Die Beisetzung erfolgt am nächsten Mittwoch.

Belgrad, 9. September. Als König Alexander vorgestern von einem Flugzeug mit der Eisenbahn nach Niš zurückkehrte, wurde kurz vor Niš bei der Station Appelovac der Königliche Salonwagen von mehreren Individuen mit Steinen beworfen. Fast sämtliche Fenster des Wagens wurden zertrümmert, aber weder der König noch Demand des Gesolges wurde verletzt. Den Attentätern gelang es, unter dem Schutz der angebrochenen Nacht zu entkommen.

Shanghai, 9. September. Admiral Ting, Commandant der Flotte im Golf von Petschili, welcher die Besetzung der in der Nähe von Port Arthur gelegenen Inseln durch die Japaner nicht verhindert hatte, ist wegen Feigheit und Unfähigkeit degradirt und auf einen untergeordneten Commandoposten bei der Landarmee versetzt worden. — Aus Niutschuan ist ein englisches Schiff nach Japan abgegangen, nachdem dasselbe den Consul, Auswanderer, Weiber und japanische Flüchtlinge aufgenommen hatte. Die Bewohner des europäischen Stadttheils wurden, nachdem die japanischen Häuser geplündert und in Brand gestellt worden waren, von der Behörde aufgefordert, wegen der feindseligen Haltung der Bevölkerung unverzüglich abzureisen.

### Wetterbericht vom 9. und 10. September.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Wind- stärke 0-6	Auf- feuchtig- keit in %	Bewöl- kung 0-10	Nieder- schlags- menge in mm
9 Uhr Abd.	746.0	+ 8.6	WNW 2	98	10	
7 Uhr früh	747.7	+ 8.9	N 2	99	10	
2 Uhr Km.	750.6	+14.6	NE 3	57	6	

Miebrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 8.4° Witterungsaussicht für den 11. September.

Vorwiegend klares, zeitweise woliges, morgens fahles, dann wärmeres Wetter ohne Niederschläge.

Berantwortlicher Redakteur: Karl Danner in Grünberg.

### 6750 Mark

zur ersten Stelle à 4½% auf ländlichem Besitz zum 1. October zu cediren.

Auskunft durch Wilhelm Getzel, Große Bahnhofstraße 33.

### 900 M.

sind bald oder zum 1. October zur ersten Stelle zu vergeben. Ges. Off. unter A M 393 in der Exped. d. St. niederzulegen.

Schirm vertauscht, abzuholen Hofstr. 8.

1 Pferdedecke verloren Berlinerstr. abzugeben im Grünen Baum.

1 schwarzer Hund ist entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Hermannsstr. 2.

1 Hahn zugelaufen. Gasthof zur Sonne:

### Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, den 11. d. Wts., Vor-  
mittags 10 Uhr, sollen im Gasthause  
zum Grünen Baum hierbst:

4½ Tafeln Mousselin-Glas  
öffentliche meistbietend versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag, den 13. d. Wts., Nachmittags 3 Uhr, soll vor dem Gasthause des Herrn Kleber in Dober bei Lüttitz:

1 Kleiderschrank, 1 Topf-  
schränk und 1 Lade

öffentliche meistbietend versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

### Auktion.

Mittwoch, den 12. Septbr. d. J., Mittags 1 Uhr, soll vor dem Gerichts-  
kreishaus zu Kühnau

ein zweijähriger Stier  
öffentliche meistbietend gegen Baarzahlung  
verkauft werden.

Kühnau, den 10. September 1894.

Der Gemeindevorstand.

Gras-Verpachtung.

Dienstag, den 11. September,  
Nachm. 2 Uhr, soll die Grummets-  
nung von 60 Wiesen Wiese zwischen  
Krampe und Sawade in einzelnen Par-  
zellen öffentlich, meistbietend an Ort und  
Stelle verpachtet werden.

H. Lehmann.

Für die uns so zahlreich zu-  
gegangenen Beweise lieboller  
Theilnahme bei der Beerdigung  
unserer theuren Entschlafenen,  
der Frau

Auguste Herfurth

geb. Peikert,  
sagen Allen den innigsten Dank  
Grünberg, den 10. September 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1 fast neuer Bahnmantel zu  
verkaufen Bällighauer-Chaussee 45.

2 Biegen u. 1 Handwagen  
billig zu verkaufen Gartenstraße 4.

Gebr. eis. Ofen bill. zu verl. Dr. Str. 68.

# Louisenthal.

Donnerstag, den 13. d. Mts.:  
Fischzug à la Stralau,  
verbunden mit  
**grossem Concert**

von der Stadtkapelle.  
Anfang Nachm. 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.  
Kinder in Begleitung Erwachsener frei.  
Für Belustigungen verschiedener Art  
ist bestens gesorgt.  
Angeln während des Fischzuges  
ist gestattet.  
**Von 6 Uhr ab: BALL.**  
Zu zahlreichem Besuch laden freundl. ein  
**F. Schulz.** **B. Edel.**  
Bei ungünstigem Wetter findet das Fest  
später statt.

**Verein Concordia.**  
Dienstag: Abend-Unterhaltung  
im Waldschloß. Der Vorstand.

**Wiener Café.**  
Mittwoch, den 12. d. M.:  
**Schweinschlachten,**  
frisch Weißfleisch, Nachmittags frische  
Wurst mit Sauerkohl.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**C. Stephan.**

**Heider's Berg.**  
Mittwoch: Plinze.

**Halbmeil-Mühle.**  
Donnerstag: Plinze.

**Evangel. Vereinigung.**  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
**Generalversammlung.**

**Neue, saure Gurken**  
empfiehlt Julius Peltner.

**Pommersche Flundern**  
empfiehlt Julius Peltner.

**Große Birnen u. Äpfel,**  
sowie  
**Pfirsiche**  
— nur große, schöne Früchte —  
kaufst **Eduard Seidel.**

**Äpfel**  
kaufst **E. A. Pilz.**

Gepflückte Nettig., Nachtigall- u.  
Bergamotten-Birnen, sowie alle  
andere Sorten Obst kaufst fortwährend  
**R. Heller,** Lanzigerstraße 7.

Grüne Pferdenisse werden gekauft. D. O.

Nettig- und Nachtigall-Birnen  
kaufst **E. Jacob,** Krautstr. 18.

Nettigbirnen, 10 Liter 40 Pf.,  
zu haben Neutvorstraße 1.

Schwedischen Standen-Schiff-  
roggen zur Saat offerirt  
**W. Jungnickel.**

Gegen Hautunreinigkeiten,  
Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des  
Gesichts etc. ist die wirksamste Seife:  
**Bergmann's Birkenhalsamseife**  
von Bergmann & Co. in Dresden.  
Vorräthig à Stück 30 und 50 Pf. bei  
**Wilh. Mühle.**

**Das Möbelmagazin**  
von Pietschmann & Weinert,  
gegenüber dem Russischen Kaiser,  
empfiehlt sein Lager fertiger  
**Möbel u. Polsterwaren**  
bei Bedarf. Compl. Einrichtungen  
eleganter und einfacher Ausführung zu  
billigen Preisen.

# Finke's Saal.

Mittwoch, den 12. September er.:

## Großes Extra-Streich-Concert,

ausgeführt vom gesammten Stadtorchester (30 Mann).

Vorzüglich gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Billets an den bekannten Stellen.

Dienstag, den 18. Septbr., im Concerthause:

## CONCERT,

veranstaltet von

### L. Schultze-Strelitz.

Mitwirkende:

Fräulein Käthe Hüttig, Pianistin,  
Fräulein Susanne Triepel, Concertsängerin,  
Herr Emil Tschirch, Hofchauspieler.

Concertflügel des Quartettvereins,

# Burückgekehrt Dr. Jacobson.

## Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt

in Magdeburg. Sprechstunden  
8–10 Uhr. Auswärts brieflich.



Künstliche Zähne u. Gebisse,  
Reparaturen, Plomben  
bei **F. A. Lehfeld**, Berlinerstr. 11.

## 3000 Mk. Nebenverdienst

kann jedermann erzielen bei Verwendung  
müßiger Zeit. Off. befürd. unt. E. 3620  
Heinr. Eisler, Hamburg.

Siehe p. bald einen unverheiratheten,  
kräftigen, ehrlichen, fleißigen jungen  
Mann als **Haushälter.**

Reinhold Fechner, Wurstfabrikant.

## 1 Knecht u. 1 Magd

zum 1. October bei böhem Lohn gesucht.  
Gemanerte Mühle bei Heinersdorf.  
Einen Arbeitsburschen nimmt an  
Gustav Schulz, Gr. Kirchstr. 11.

## Einige Knötterinnen

werden angenommen bei  
**Fried. Paulig**, Bergstraße.

Aufwärte: Mädchen gesucht  
Büllichauerstraße 39a.

## 13 Stück Schönherr'sche Webstühle,

noch im Betrieb befindlich, mit Rücklini-  
u. Zick-Schnellzeug, 20er u. 24er Theilung,  
5fachem Schläfenwechsel, 8–16 häftig in  
den Nummern von 16–19000, sind ver-  
änderungshalber sofort, wenn zusammen  
mit 100 Mark pro Stuhl, zu verkaufen  
durch

**Philipp Werner**, Forst i. L.

Prima Oberschleißheim

## Mußkohlen, prima Waldenburger Schmiedekohlen

offerirt willig

**J. G. Kluge.**

Bei der Hochzeitsfeier des Fräulein  
Clara Sommer mit Herrn Post-Assistent  
Friedrich wurden für unsere Diakonissen  
18 M. 10 Pf. gesammelt, welche wir  
dankend erhielten.

Der Frauen-Verein.

G. 93r 70 pf. M. Dietrich, Niederstr. 44.  
Nein. Naturw. 91r L. 80 pf. Hohenstein.

G. 92r Weißw. L. 80 pf. G. Horn, Breitestr.

Weinausschank bei:

Gärtner Stanigl, 92r 80 pf. u. Pfirsich.  
Hömann, Lindenberg 35, 72 pf. L. 70 pf.  
Aug. Pfennig, Mittelweg 1, 93r 60 pf.  
W. Staroste, Heinersdorf, 93r 72,  
L. 70 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 13. September:  
Beichte und Communion: Herr Super-  
intendent Ponicer.  
Abend 8 Uhr Abendandacht in der Herberge  
zur Heimath: Der selbe.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht	Grüneberg, den 10. Septbr.		
	Höft. Pr.	Mdr. Pr.	Br.
pro 100 kg.	M	A	M
Weizen . . . . .	14	40	13
Roggen . . . . .	11	40	11
Gerste . . . . .	11	35	11
Hafer . . . . .	11	30	10
Erdbeer . . . . .	—	—	—
Kartoffeln . . . . .	5	50	4
Stroh . . . . .	4	—	3
Heu . . . . .	5	—	3
Butter (1 kg) . . . . .	2	—	1
Eier (60 Stück) . . . . .	3	—	2

(Hierzu eine Beilage.)				

# Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 107.

Dienstag, den 11. September 1894.

## Hermann v. Helmholtz †.

Die Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten: Helmholtz, der Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, der Erfinder des Augenspiegels, ist am Sonnabend Mittag in Charlottenburg im Alter von 73 Jahren einem erneuten Schlaganfall erlegen.

Am 31. August 1821 zu Potsdam geboren, stand er als Student in der Pepinière Aufnahme. Es ist dies eine Vorbereitungskunst für Militärärzte. Der zwanzigjährige wurde in den Herbstferien des Jahres 1841 vom Typhus ergriffen. Dadurch daß er kostenfrei behandelt und versorgt wurde, erholte er während der Zeit seiner Krankheit seine kleinen Einkünfte und brachte sich so in den Besitz einer Summe, für welche er ein Mikroskop erwerben konnte. Mit diesem Instrumente führte er seine Untersuchungen aus, deren Resultate er in seiner Doctordissertation (1842) „Ueber den Bau des Nervensystems der wirbellosen Thiere“, einer völlig ausgereisten, streng wissenschaftlichen Forcherarbeit, niedergelegt. Die Anerkennung blieb ihm nicht versagt. Helmholtz wurde zunächst als Unterchirurg an der Charité zu Berlin angestellt und im folgenden Jahre zum Regimentsarzt in Potsdam befördert. Ohne seine ärztlich-amtlichen Pflichten zu vernachlässigen, betrieb er gleichzeitig mit beizem Eifer seine physikalischen, physiologischen und chemischen Studien und Untersuchungen. Sie betrafen zunächst das große Problem der Gährungs- und Fäulnisprozesse, von denen er zuerst erkannte, daß sie durch nichts anderes erzeugt werden können als durch Keime organischer Wesen.

Die erste große epochenmachende wissenschaftliche That, mit welcher Helmholtz vor die gelehrte Welt trat, war die Entdeckung des Gesetzes der Erhaltung der Kraft. In einem Vortrage, den er in der Berliner physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 23. Juli 1847 hielt, machte er dies Ergebnis seiner Forschungen bekannt.

Noch unmittelbarer auch für den Laien erkennbar in ihrer gewaltigen Bedeutung schon durch ihre großen praktischen Wirkungen und Folgen sind die Entdeckungen in Bezug unserer obersten Sinnesorgane und der physikalischen Grundlagen der durch jene vermittelten Wahrnehmungen. Diese Erkenntnisse sind in Helmholtz' beiden großen Hauptwerken „Handbuch der physiologischen Optik“ und „Die Lehre von den Tonempfindungen“ niedergelegt. Er war 1848 als Lehrer der Anatomie an die Berliner Kunstabademie berufen, aber schon im nächsten Jahr als Professor der Physiologie an die Universität Königsberg, wo er diese Stellung während der nächsten 6 Jahre bekleidete. In die dort verlebte Zeit fällt seine in ihrer Einfachheit so wunderbare Erfindung des Augenspiegels, durch welche zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben wurde, das Innere des lebendigen Auges zu sehen, die Vorgänge auf der Netzhaut und deren Zustände zu beobachten und festzustellen. Nicht nur die wissenschaftliche Erkenntnis des Auges selbst ist durch diese Erfindung in ehemals ungeahntem Maße gefördert worden — die ganze Augenheilkunde hat durch sie erst eine feste Grundlage gewonnen, und unzählige Leidende danken ihr die Befreiung von Leiden oder Mängeln ihres edelsten Sinnes oder doch deren Milderung. Noch zahlreiche andere Entdeckungen und Erfindungen in Bezug auf die Construction und die Funktionen unseres Schapparats dankt die Wissenschaft dem großen Forcher. Nicht minder bewundernswürdig sind seine Untersuchungen und Entdeckungen in Bezug auf das Wesen der Töne und auf die zuerst durch ihn völlig entzündeten und unendlich feinen und komplizierten Apparate in unserem Ohr, mittels deren die Ton schwingungen aufgenommen, von den Gehörnerven empfunden und dem Gehirn mitgetheilt werden, um dort zum Bewußtsein zu gelangen.

Nach sechsjährigem Wirken in Königsberg wurde Helmholtz 1855 nach Bonn, 1858 nach Heidelberg, 1871 nach Berlin berufen, wo er seit 1887 das Amt des Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt zu Charlottenburg bekleidete. Hier lebte er, von der uneingeschränkten Berehrung seiner Zeitgenossen umgeben, in ungebrochener Rüstigkeit, bis ihn vor Kurzem der erste Schlaganfall traf. Jahrhunderte werden sein Andenken nicht verwischen.

## Der koreanische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz ist anscheinend in Folge des Eintritts der Regengüsse für die nächste Zeit kein entscheidender Kampf zu erwarten. Der "Times" wird aus Shanghai gemeldet, daß die chinesische und die japanische Armee sich jetzt nur durch den wegen Hochwassers unsüberschreitbaren Imjin-Fluß getrennt gegenüberstehen.

Nach einer Meldung des "Reuter'schen Bureaus" aus Shanghai vom Freitag hätte eine bedeutende japanische Streitmacht eine Insel in der Society-Bucht, 40 Meilen nordwestlich von Port Arthur, besetzt, um hier eine Operationsbasis zu gewinnen. Die Landung wäre ungehindert von Statten gegangen. Die Japaner sollen Vorbereitungen treffen, um einer längeren Belagerung zu widerstehen. Ein Theil der japanischen Flotte kehrt nach Japan zurück, um neue Truppen heranzuschaffen. Der japanische Marschall Yamagata ist nach Korea abgereist, wo er den Oberbefehl über die japanische Armee übernehmen wird.

Leitere dachte demnächst 100 000 Mann stark sein. Man glaubt, es seien Vorbereitungen zum Angriff auf Peking getroffen.

China soll unausgesetzt große Truppenmassen durch die Mandchurei nach Korea schaffen. Die chinesische Flotte unter Admiral Ting langte am Dienstag voriger Woche in Wei-Hai-Wei an. Der ehemalige preußische Hauptmann Hanneken wurde zum Inspector der chinesischen Küstenbefestigungen ernannt.

Der König von Korea hat eine Commission beauftragt, dem Mikado für seine Versprechungen, den Frieden und die Stabilität der Regierung von Korea wiederherzustellen, seinen Dank zu überbringen. Der König stellt die Sicherheit Chinas in Abrede und hat mehrere Reformen verfügt, darunter die Abschaffung der Sklaverei und die Herstellung eines diplomatischen Dienstes.

## 27] Auf Wronker mühle.

Original-Roman von G. D. & G. Brandrup.

Schock Clement, Fritz, weshalb sind Sie denn auf einmal so stumm geworden wie der Hecht im Wasser? Ist doch sonst nicht Ihre Art, es den Fischen an Schweigamkeit nachzuhun! — Über was ich sagen wollte, setzte der Möncke zu, als sein Gegenspieler nur verlegen vor sich niederblieb. „Fieschen meinte ja, Sie wären herübergekommen, um über irgend etwas mit mir zu verhandeln. Also bitte, schicken Sie los. Sie können von vorn herein versichert sein, daß ich Ihnen heute nichts abschlage, und deshalb jeden Wunsch aussprechen, den ich nur im Stande bin zu erfüllen.“

Und wieder blinzelte Herr Wald verschmitzt zu Fritz Wronker hinüber — vermeinte er doch nicht anders, als daß der Sohn des alten Freundes ihn jetzt um die Hand seiner Tochter bitten würde. Wie erstaunt er aber, als Fritz in gleichmütigem Tone sagte:

„Ach, besser Herr Wald, es ist eigentlich gar nicht so etwas Bedeutendes, was ich Ihnen zu sagen habe. Gilt es doch nur, Sie zu bitten, heute Nacht das Freiwafer besonders reichlich geben zu lassen, und zwar in Ihrem eigenen Interesse, denn —“

„Ich weiß — ich weiß!“ rief Herr Wald — „der Zimmerpolier braucht nötig Bretter, um den Viehstall einzudecken zu können.“

„So ist es, Herr Nachbar. Um Ihnen aber soviel als möglich behilflich zu sein, die fertiggestellten Gebäude noch vor der nun bald eintretenden schlechten Witterung unter Dach zu bekommen, hat der Vater heute Morgen noch einen durchwandernden Schneidemüller eingestellt.“

Donnerwetter, daß paßt mir aber in meinen Kram! Ihr Vater ist und bleibt doch ein guter Kerl! — Na, vielleicht ist auch mir noch mal die Gelegenheit geboten, es ihm wett zu machen —“

„Aber ich bitte!“ wollte der junge Mann Herrn Wilhelm ablenken.

„Ich weiß — bitte!“ rief der Möncke jedoch. „Ich weiß dieses Entgegenkommen zu schätzen und — Über zum Teufel, was ist da wieder los?“ unterbrach sich Wilhelm alsbald und setzte dann, mit den Fischen stampfend hinzu: „Na, da soll doch gleich ein Schockmillionendonnerwetter drein fahren! Prügelt da nicht der baumstarke Kerl von Plaurerpolier den kleinen Zimmerburschen?! Richtig! Na wart' ich will Dir aber helfen, Dreschschwale Du, Dich mit den Zehnfundfünftausend an so einem Guß-in-die-Welt zu vergreifen.“ Damit watschelte der erbboste dicke Herr auch schon dem Schauplatz jener Unthät entgegen. — Fritz Wronker aber schritt langsam dem Häuschen zu, in welchem die Familie Wald Quartier genommen. Dabei lächelte er zufrieden vor sich hin und flüsterte dann:

„Des Alten bin ich gewiß — und des Mädchens werde ich mich zu versichern wissen. Du lieber Himmel, Ernst thut mir ja leid — aber — in solchen Dingen ist sich eben Jeder selbst der Nächste.“

Ein und ein Vierteljahr war seit dem Tage verflossen, an welchem Fieschen und Fritz gemeinsam den Weg von Wronkermühle nach Plaurer zurückgelegt hatten, und statlicher denn je erschien die Besitzung der Familie Wald mit ihren neuen Gebäuden und allen sonstigen Verbesserungen, die Herr Wilhelm nach beendetem Bau für notwendig erachtet hatte. Die Mahnung des Justizrats vorerst jede Aussage zu vermeiden, die nicht absolut dringender Natur sei, da ja immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß der verschollene Erbe eines Tages zum Vorschein kommen könnte, hatte Herr Wilhelm nur belächelt. Wenn Carl oder seine eventuelle Rechtsnachfolger sich bis jetzt nicht gemeldet hätten, meinte er, so wäre doch der Gedanke ausgeschlossen, daß sie noch am Leben wären. Der Möncke war eben in allen Dingen wieder der Alte geworden. Nur in der Zeit vor und nach Quartalsersten — den Tagen, in welchen er die Zinsen für das entliehene Capital von zwanzigtausend Thalern zahlen mußte, erschien er verändert ungemeinlich, das heißt, er lachte nicht, sondern ging stumm groß im Hause und Hof umher.

Was nun aber Fieschen anbetrifft, so war mit dieser in den letzten Monaten eine merkliche Umwandlung vorgegangen. All ihr Fröhlichkeit schien gewichen, oft jaß das sonst so fröhliche Mädchen stundenlang und hielt die Hände müßig im Schooze gefaltet. Was dabei in seinem Innern vorging, gestand es Niemandem. Da Fieschen dabei jedoch auf geradezu auffällige Weise die Gesell-

schaft Fritz Wronkers suchte, so kamen Vater und Tante auf den Gedanken, sie liebe den jungen Nachbar und grämte sich darüber, daß er so lange Zeit zu dem Entschluß gebracht, sich ihr zu erklären. Als die beiden Alten eines Tages Rathb. darüber gesprochen, wie dem armen Kind zu helfen sei und Herr Wilhelm polternd meinte: „Kreuzmillion, ich möchte da geradewegs Fritz fragen, ob er mein Kind will oder nicht!“ erhob Frau Wolfmann abwehrend ihre Hände: „Um Gotteswillen, nur das nicht, Schwager! — Ueberhaupt,“ fuhr sie dann fort, „segt mich die ganze Liebesgeschichte eigentlich in Erstaunen. Hatte ich doch früher geglaubt, Fieschen würde ihr Herz Ernst Brenner zuwenden. Freilich, die Art und Weise, wie sie jedes Alleinsein mit Fritz sucht, zeigt, daß sie den ehemaligen Gespielern gänzlich vergessen.“

Wollt's ihr auch ratzen, Bertha!“ drummte Herr Wald; „wie die Verhältnisse einmal liegen, kann ich nur einen reichen Schwiegersohn gebrauchen.“ \*

Es war zu Ende des März und dazu einer jener schönen Tage, welche ahnen lassen, daß der Winter vollständig seine Macht verloren. Fieschen hatte denn auch das herrliche Wetter benutzt und war in das Freie gegangen. Sie lenkte ihre Schritte der Wronkermühle zu.

Trieb Fieschen doch die Sehnsucht, von Fritz Wronker zu erfahren, ob er einen Brief für sie und Ernst endlich das Schweigen gebrochen hätte, in das er sich seit Ende November gehüllt, nachdem er vorher die Correspondenz mit der Geliebten auf das Regelndufigste in Fluss gehalten. Um so gründlicher war die Sorge Fieschens, da sie bereits drei Briefe nach London gesendet, die ohne jede Beantwortung geblieben waren, und da auch die Pflegeltern des Fernen keinerlei Lebenszeichen von Ernst erhalten hatten.

So lag die Besichtung nahe, daß dem Geliebten irgend ein Unglück passiert sei.

Mit beschwingten Schritten hatte Fieschen auch heute wieder den Weg zurückgelegt. Das Herz kloppte ihr dabei zum Zerpringen zwischen Hoffnung und Angst. Aber auch diesmal sollte sie nur erfahren, daß Fritz vergebens auf der Postexpedition in B. nachgefragt und auch seine Eltern keinerlei Benachrichtigung erhalten hatten. Der junge Wronker war ihr mit dieser Höbepost schon bis vor die Haustür entgegentreten. Jetzt sah er freudhaft beide Hände des armen Kindes, und ihm mit affectirter Theilnahme in die Augen sehend, flüsterte er:

„Liebes, liebes Fräulein, Sie glauben nicht, wie mich das Benehmen meines Bettlers um Ihretwegen bekümmert. Aber was soll ich thun? Meine letzten Briefe an den Bettler blieben ebenfalls ohne Antwort, und auch auf die Bitte an seine Chefs in London, mich über das Ergehen Ernst Brenners zu benachrichtigen, ward mir keinerlei Bescheid.“

(Fortsetzung folgt.)

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 10. September.

\* Vom schlesischen Provinzialausschuß, der am 4. und 5. d. Mts. in Breslau tagte, wurde unter Anderem die Auslösung und Neuwahl der Hälften der gewählten Mitglieder der Einkommensteuerberufungskommissionen vorgenommen. Von der Commission für den Regierungsbezirk Liegnitz wurden ausgelost vier Mitglieder, und zwar: Landesältester Scherzer auf Rudolfsbach, Kreis Liegnitz, Justizrat Bethe zu Görlitz, Kaufmann Schmidt zu Neusalz und Gutbesitzer Karge zu Rohn, Kreis Liegnitz, und drei Stellvertreter, und zwar: Commerzienrat Franz zu Siedenberg, Kreis Lauban, Bürgermeister Schilling zu Neusalz und Fabrikbesitzer Grabau zu Landeshut. Sämtliche Herren wurden wiedergewählt. — Der Tag der Zählung wurde auf Mittwoch den 5. December d. J. festgesetzt. — Aus dem Landesmeliorationsfonds wurden unter Anderem Bauhilfen gewährt der Milziger Odeniederung zur Eindeichung und der Gemeinde Bobernig zu den Kosten der Beschaffung von Festpunktstationen für die untere Ochel, durch welche die vorrichtsmäßige Raumung des Flußlaufes controlirt werden kann.

\* Das Heilbieten unreifen Obstes ist nach dem Nahrungsmittelgesetz eine strafbare Handlung. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht eine Sammlung einschlägiger Gerichtsentscheidungen, denen mehrere Einzelfälle zu Grunde liegen. Eine Händlerin, welche Birnen feilbot, die außen noch vollständig grün waren, sich beim Zerschneiden bart zeigten und weiße Kerne hatten, wurde mit Geldbuße bestraft, weil sie die Früchte feilbot, ohne deren nicht ohne Weiteres voraussehbare Eigenschaft ausdrücklich anzugeben. Eine andere Händlerin, die wegen desselben Vergehens angeklagt war, mußte freigesprochen werden, weil sie Birnen als Kochbirnen bezeichnet hatte. In einem anderen Falle erhob die Händlein, welche unreife Birnen verkaufte hatte und deshalb angeklagt war, den Einwand, daß sie in gutem Glauben gehandelt und die mögliche gesundheitsschädliche Wirkung des Obstes nicht gefaßt habe. Das Gericht berücksichtigte diesen Einwand zwar und glaubte der Angeklagten diese Behauptung, erkannte aber gleichwohl auf eine Geldstrafe, da es Pflicht der Angeklagten gewesen wäre, sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob das von ihr feilgebotene

Obst beim sofortigen Genusse der Gesundheit schaden könnte; die Angeklagte handelte fahrlässig, indem sie dies unterließ, und machte sich der für solche Fahrlässigkeit vom Nahrungsmittelgesetz vorgesehenen mildernden Strafe schuldig.

\* Gurkenbowle ist jetzt das Lieblingsgetränk des Kaiserlichen Hofhaltes geworden und zwar auf Veranlassung des Kaisers selber, der dieselbe während seines Aufenthalts in England bei den Offizieren der Royal Dragoons kennen gelernt und außerordentlich wohlschmeckend befunden hatte. Die Gurkenbowle wird auf folgende Art hergestellt: Man nimmt einige Flaschen guten Rotwein, der recht kalt gestellt wird. In denselben hängt man eine frische abgeschälte Gurke so lange, bis sie vollständig durchzogen ist, nimmt sie dann heraus und thut auf jede Flasche Wein ein Gläschen Maraschino; dann ist die Bowle fertig. Zucker wird dazu nicht verwendet.

\* Auf die unter Umständen gesundheitsschädliche Verpackung mit Weinlaub macht das Generalconsulat in Genua aufmerksam, indem es auf die vielfach bestehende Gewohnheit hinweist, frisches Obst, aber auch Butter, Käse, Fleischwaren in Weinlaub einzuschlagen, um dadurch die Frische zu bewahren. Infolge dieser Verpackung sind mehrfach Kupfervergiftungen, einige sogar mit tödlichem Ausgang, constatirt worden. Da man nämlich die Weinblätter zum Schutz gegen verschiedene Krankheiten mit Kupferbitrioldung begiebt, so bleibt auf den Blättern ein Niederschlag von Kupfer zurück, der sich mit der natürlichen Säure des verpackten Obstes oder Milchproduktes zu effigiarem Kupfer verbindet. Es sollte demnach diese Verpackungsart untersagt werden, wenn nicht die Weinblätter zuvor gründlich abgewaschen sind.

\* Unter der Überschrift "Soziale Pflichten" schreibt die "Breslauer Morgen-Zeitung": "Kürzlich stand vor einem biesigen Gericht eine arme alte Frau als Angeklagte. Dieselbe hatte auf einem Kübelselde ausgesetztes Grünzeug, das durchaus keinen Werth hatte, sich als Futter für ihre Ziege angeeignet. Sie wurde später, als sie ihren Waden mißsam nach Hause zu schleppen im Begriff stand, von dem Gutsherrn abgesetzt und arg mishandelt, trotzdem die Feldarbeiter des Herrn dem armen Weibe das Grünzutzen ohne Weiteres überlassen hatten. Der Staatsanwalt, welcher dem Gutsherrn drei Monate zuliehrt wußte, äußerte: "Es ist wirklich an der Zeit, solchen Leuten plausibel zu machen, daß wir am Ende des 19. Jahrhunderts stehen." Mit großem Interesse nehmen wir von den vorstehenden Mitteilungen des Breslauer Blattes Notiz. Um meisten interessirt uns der Ausspruch des Staatsanwalts, dem wir unsern vollen Beifall zollen.

\* Der Cultusminister hat die Oberpräsidenten aufgefordert, die Ärzte in ihrer Provinz über folgenden Antrag der Ärztekammer Brandenburg zu hören und darüber zu berichten: "Es ist notwendig, daß die Studirenden der Medicin auf der Universität mit den Bestimmungen des Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes, sowie mit den Bestimmungen über Arbeitsunfähigkeit und prozentuale und vollständige Erwerbsunfähigkeit bekannt gemacht werden."

\* Eine für Amtsvertreter sowie für Restaurateure und Saalbesitzer beachtenswerthe Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist jüngst in einem Falle ergangen, bei dem es sich um die polizeiliche Genehmigung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit handelte. Ein Gastwirth war mit seinem Antrage auf Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit von dem Amtsvertreter abgewiesen worden. Auf abschlägig beantwortete Beschwerde beim Regierungspräsidenten erhob der Gastwirth Klage. Das Oberverwaltungsgericht erkannte auf Auferkraftsetzung des Beschwerdebeschiedes und der angesuchten Verfügung, indem es begründend ausführte: "Von ihrem Genehmigungsberecht darf die Polizei keinen willkürlichen Gebrauch machen, sondern sie muß dasselbe nach pflichtmäßiger Ermessen handhaben. Es habe allerdings ein Jeder einen Anspruch darauf, daß ihm die Genehmigung erteilt werde, sofern nicht besondere Gründe für die Versagung vorliegen. Und insofern unterliege die Ausübung des Genehmigungsberechts auch der Rechtskontrolle, als der Verwaltungsrichter zu prüfen habe, ob die Versagung auszureichenden polizeilichen Gründen erfolgt sei. Das müsse im vorliegenden Falle verneint werden. Der Amtsvertreter habe für die Versagung der Erlaubnis Gründe überhaupt nicht angegeben; die in den späteren Instanzen angeschuldigten Gründe können aber die Verweigerung der Genehmigung nicht rechtfertigen. Sei das Local des Klägers ungünstig, so könne das wohl ein Grund sein, den Zutritt zu der Lustbarkeit zu beschränken, nicht aber dieselbe ganz zu verbieten. Die Verbestrafung wegen Nichteinholung der Genehmigung könne ebenso wenig die Versagung der Genehmigung, wenn sie eingeholt werde, rechtfertigen. Wenn schließlich der Regierungspräsident noch darauf hinweise, daß es im öffentlichen Interesse geboten sei, die Tanzlustbarkeiten thunlichst zu beschränken, so könne doch diese allgemeine Erwähnung nicht für ausreichend erachtet werden, um für sich allein, beim Nichtvorliegen besonderer Gründe, die Versagung der Erlaubnis im Einzelfalle zu begründen."

+ Zülichau, 9. September. Seitens des biesigen Obst- und Weinbauvereins wurde in einer heute stattgefundenen Versammlung beschlossen, vom 28. September bis 1. October zu Zülichau im Saale des "Kurfürsten" eine Obstausstellung zu veranstalten. Ausstellen dürfen alle Obstzüchter im Bereiche des "Ost-

deutschen Weinbauvereins". — Die diesjährige Obsternnte ist keine so günstige, wie es anfänglich den Anschein batte. Namentlich ist die Qualität eine geringe. Die Preise sind sehr niedrig. Preisäpfel werden zur Zeit mit 2 Mk. und darunter pro Centner gekauft. Die Aussichten bezüglich der Weinernte waren von Anfang an geringe. Das andauernde feuchte Wetter hat dieselben nur noch bedeutend herabgedrückt.

\* Das Rittergut Bomst ist an den Militär-Effectenhändler Robicht in Berlin verkauft worden und soll die Übergabe am 1. October erfolgen. Nur das Bergvorwerk mit den dazu gehörigen Ländereien wird von dem jetzigen Pächter bis zum Ablauf der Pachtzeit weiter bewirtschaftet. Da der Viehstand auf dem Hauptgute ein sehr geringer war, so sind bereits zur Bestellung für die bevorstehende Saatzeit die nötigen Zugtiere von dem neuen Besitzer geschickt worden. Auch das Weinbergschloss wird wieder in Stand gesetzt und soll von dem neuen Besitzer zeitweise bewohnt werden.

\* Die Gewohnheit der Kinder, an den Treppenländern herumzuklettern, hat am Donnerstag Nachmittag in Neusalz einen schweren Unglücksfall zur Folge gehabt. Die neunjährige Tochter des Arbeiters Schäffer rutschte vom Geländer ab und fiel auf den Hausschlur, wobei sie sich den rechten Arm brach und außerdem noch eine Knochenverrenkung zufügte.

\* Der vom Herrn Lehrer Reimann in Neusalz beabsichtigte Unterricht im Obstbau beginnt am 1. October cr. Die Einführung dieses facultativen Unterrichtszweiges war seitens der Regierung von der Beteiligung von mindestens 50 Schülern abhängig gemacht. Nunmehr haben sich bereits aus den oberen Klassen der evangelischen Stadtschule 95 Knaben zur Theilnahme gemeldet.

\* Der in Bünzlau inhaftirte Hochstapler, von dem wir bereits mehrfach berichtetet, ist nicht der Anarchist Baron von Ungern-Sternberg, sondern der domicillierte Kaufmann Willy Dräger, Sohn eines Stadt- und Forstrathes a. D. Dräger in Berlin. Der im Alter von 27 Jahren stehende Angeklagte ist ein sogenanntes "verbummeltes Genie", von seiner Familie verstochen, von Stufe zu Stufe gesunken und wegen Bettelns vorbestraft. Er erhielt wegen geführter falscher Alteste zwei Monate Gefängnis.

\* Der Häusler Franz Wache in Nabischau (im Riesengebirge) wurde nebst seiner Ehefrau verhaftet, weil er im Verdachte steht, die seit dem 20. August d. J. vermisste 19jährige Häusler Tochter Maiwald ermordet, ihren Leichnam in der Scheune des Gärtners Ernst Heidrich'schen Besitzung verborgen und die Scheune in Brand gesteckt zu haben, um die Spuren des Verbrechens zu vernichten. Zu gleicher Zeit wurde auch ein Mann aus Haine verhaftet. Letzterer will an jenem verhängnisvollen Abende ähnlichlike Bluse in der Richtung der Wache'schen Besitzung vernommen haben, ohne daß er in den nächsten Tagen irgend welche Anzeige erstattet hat.

## Bermischtes.

\* Cholera. Wegen Zunahme der Cholerasfälle in Oberschlesien ist die Abhaltung von Volksfesten, Versammlungen und Jahrmarkten in den Kreisen Beuthen, Gleiwitz, Tarnowitz, Kattowitz, Pleß und Zabrze bis auf Weiteres unterlaßt worden. — Die Vermuthung, daß die Zahl der Cholerasfälle im Kreis Kattowitz zeitweise wieder sich steigern werde, hat sich bestätigt. Das hygienische Institut der Universität Breslau hat seit der letzten Meldung zehn solche Fälle neu constatirt. Es handelt sich um je zwei Erkrankungen aus Siemianowitz, Laurahütte und Wohlau, um je eine Erkrankung aus Michalkowitz, Joesseldorf, Bogutschitz und Hohenlohehütte. — Ein Fall afatischer Cholera ist bei dem am 4. d. Mts. auf dem Kapne an der Marchbrücke bei Charlottenburg verstorbene Bootsmann Karl Grothe festgestellt worden.

\* Von einem Orkan wurden nach telegraphischer Nachricht aus Helsingfors 30 Fischer von der Inselgruppe Ålöpern beim Fischfang auf dem Finnischen Meerbusen überrascht. Acht Boote wurden umgeworfen, 15 Inassen ertranken. Die anderen Fischer vermochten sich auf ein Felsenland zu retten, doch hier wurden die Fahrzeuge zerstört. Erst nach drei Tagen kam Hilfe, als schon zwei Fischer gestorben, fünf am Typhus erkrankt und die anderen vor Hunger, Kälte und Nässe bewußtlos waren.

\* Gescheitert ist der englische Kreuzer "Mingaroma" an einem Riff bei der Insel Malicollo (Neue Hebriden). Die übrigen englischen Kriegsschiffe und zwei französische Kreuzer sind zur Hilfeleistung abgegangen. Man glaubt, daß die Mannschaft gerettet ist.

\* Das Bilfinger-Schiff, das von Norwegen auf die Chicagoe Weltausstellung gebracht wurde, ist am Donnerstag bei einem heftigen Sturm auf dem Michigan-See gesunken.

\* In der Erde versunken ist am vorigen Mittwoch das aus 20 Häusern bestehende Bergwerksdorf Scotch Valley in der Grafschaft Acadamanna in Pennsylvania. Es stand über der Mount Lockout-Berge. Das Holz der Schächte gab nach und die Häuser stürzten in die Tiefe. Die Bewohner wurden zum Glück noch rechtzeitig vor der drohenden Katastrophe gewarnt, 50 im Bergwerke arbeitende Arbeiter aber entgingen nur mit knapper Röth dem Tode.

\* Einsturz eines Saales. Während eines Festes der Kirchensänger in Viterbo stürzte die Decke des Saales ein, wobei viele Personen schwer verwundet wurden.

\* Abgestürzt. Nach einem bei der Vereinsbank in Nürnberg eingelaufenen Telegramm ist ihr Procurist und Bureauchef Pemsel von der Cheringer Spize in Throl abgestürzt.

\* Eine furchtbare Familienkatastrophe wird der "Post" aus Dresden gemeldet: Sonnabend Vormittag starb ein Schneider Roth aus seiner in der 4. Etage liegenden Wohnung drei seiner Kinder und folgte nach. Alle vier Personen blieben tot.

\* Frau Jonaux, aus Antwerpen ist von der Anklagekammer wegen Mordes, verstoßt an Leonie Ablay, Jacques Vandenerhove und Alfred Ablay, vor das Schwurgericht verwiesen worden.

\* Ungetreuer Rendant. Der frühere Rendant des Neu-Köllnischen Creditvereins in Berlin, Kaufmann Ney, ist am Freitag wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung, Untreue und einfachen Bankrott zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von sechs Jahren verurtheilt worden.

\* Nette Fräschchen. Von zugereisten Gejellen ist in der letzten Augustwoche ein Bäckermeister in Rodenkirchen bei Köln um 2300 M. bestohlen worden. Bald darauf erhielt der Bäckermeister folgenden Brief aus Paris: "Sehr geehrter Herr Adhl! Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß unser Aufenthalt jetzt in Paris ist und daß wir ein flottes Leben führen und täglich als seine und noble Herren spazieren gehen. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre freundliche Aufnahme in Ihrem Hause, mit dem beiderden Hinzuflügen, daß wir für geleistete Arbeit ja reichlich entschädigt sind. Sollte man uns bis hier verfolgen und fassen wollen, so werden wir, da wir für einen solchen Fall und gut bewaffnet haben, den ersten besten, der uns zu nahe kommt, niederschlagen."

\* Ein Sonderling, ein früherer preußischer Husaren-Officer Namens Waethe, jetzt ein reicher alter Mann, beabsichtigt in California eine Colonie Fructania zu gründen und wählt sich gegenwärtig im Goldstaat auf, um ein für sein Unternehmen geeignetes Stück Land zu suchen und zu kaufen. Der wunderliche Sonderling geht noch viel weiter als die Vegetarier, denn seine Anhänger dürfen Früchte und Kräuter nur im rohen, ungekochten Zustande genießen, nichts als natürliches Wasser trinken und müssen in unmbürteten Lehmküthen wohnen. Ein Kleidung sollen sie nur so viel tragen, daß sie nicht gegen Unstand und Gesetz verstossen, also z. B. keine Hute und Röcke. Wie er versichert, haben sich zwölf deutsche Adelige und eine Anzahl Bürgerlicher bereit erklärt, sich ihm anzuschließen; indessen liegt die Vermuthung nahe, daß diese Gesellschaft ganz oder zumeist aus Leuten besteht, die auch in Amerika Schiffbruch gelitten haben und nur gezwungen in den sauren Apfel beißen, da sie nichts anderes mehr anzufangen wissen.

\* Zwei "Erklärungen", welche wir in den Nummern 200 und 203 des "Buchhändler-Wochenblatts" vom 20. v. Mts. bzw. 1. d. Mts. gefunden haben, dürften wohl auch für weitere Kreise von Interesse sein, weshalb wir sie hiermit, neben einander gestellt, wiedergeben. Sie lauten:

### Erklärung!

\* Die sich mehrende Verunstaltung meines Namens, die auch Unzuträglichkeiten in der Brief- und Zettelbedruckung zur Folge hat, zwinge mich zu der Erklärung, daß ich nicht Kronbach, Grohnbach, Krombach oder Gronberg, sondern Cronbach heiße und meine Vorfahren Juden waren, die in Deutsch-Crone domicilierten, daß aber mein Vater, nachdem er in den Kreuzzügen 1813-1815 das eiserne Kreuz und den russischen St. Georgsorden vor der Front erhalten hatte, trotz seiner jüdischen Abstammung königlich preußischer Beamter wurde und als solcher starb.

Berlin, 31. August 1894.  
Siegfried Cronbach.

\* Eine gute Freundin, Emma: "Hast Du gehört, daß sich unsere Freundin, die Paula, verlobt hat? Wollen wir sie nicht mal besuchen?" — Marie: "Wo zu denn? Da läßt sich doch nichts mehr gegen machen!"

### Berliner Börse vom 8. September 1894.

Deutsch. 4%	Reichs-Anleihe	105,25	bz. G.
" 3½	dito	103,20	bz. G.
" 3%	dito	94,40	bz. G.
Breßl. 4%	consol. Anleihe	105,20	bz. G.
" 3½	dito	103,30	bz. G.
" 3%	dito	94,10	bz. G.
" 3½	Präm.-Anleihe	122,80	G.
" 3½	Staatschuldch.	100,25	G.
Ehle. 3½	Pfandbriefe	100,10	G.
" 4%	Rentenbriefe	104,40	B.
Posener 4%	Pfandbriefe	103	bz. G.
" 3½	dito	99,75	bz.

### Berliner Productenbörse vom 8. September 1894.

Weizen 126—140, Roggen 110—121, Hafer, guter und mittelschlesischer 118—129, feiner schlesischer 131—140.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Langer in Grünberg.

Druck u. Verlag von W. Levysohn in Grünberg i. Schl.